

währten Leihgaben aus London, Paris, Wien und Ostberlin sowie von italienischen und Münchner Sammlern angewiesen war. Für die Neuzeit sprangen die Münzkabinette in Karlsruhe und Stuttgart mit ein und was dann noch fehlte, ist im Katalog — wenigstens soweit bekannt — listenmäßig erfaßt worden (S. 94).

Rolf Kultzen

KÜNSTLERFREUNDE UM ARTHUR UND HEDY HAHNLOSER-BÜHLER

Jubiläums-Ausstellung des Kunstmuseums Winterthur zum 100. Geburtstag der Sammlerin und zum 125jährigen Bestehen des Winterthurer Kunstvereins (vom 23. September bis 11. November 1973)

Die künstlerische Weltgeltung Winterthurs beruht auf den Sammlungen Oskar Reinharts, heute in Gestalt zweier Stiftungen öffentlich zugänglich, und der Sammlung des Ehepaars Hedy und Arthur Hahnloser, die sich heute, auf Sohn und Tochter verteilt, noch in Familienbesitz befindet. Zwei gegensätzlichere Sammlungs-Typen lassen sich nicht denken: das vollkommene Beieinander schweizerischer, deutscher und internationaler zumal französischer Malerei bei Reinhart, eine so engagiert wie distanziert ausgewählte Kette von allerersten Meisterwerken durch die Jahrhunderte von der späten Gotik bis zum beginnenden 20. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt im 19. Jahrhundert und die aus dem persönlichsten Kontakt mit den Künstlern und den Werken ihrer Gegenwart erwachsene Sammlung einer ungewöhnlichen, von der Kunst wahrhaft besessenen Frau, die zudem selbst malte, Kunstgewerbe schuf und eine Kunstschriftstellerin von Rang war. Ihr Buch über „Félix Vallotton et ses amis“ (Paris 1936) ist bis heute die grundlegende Publikation über diesen West-Schweizer Maler, dessen Werk durch Hedy Hahnloser recht eigentlich entdeckt wurde.

Es war ein wunderschöner Gedanke, den hundertsten Geburtstag der Sammlerin und das 125jährige Jubiläum des Winterthurer Kunstvereins zum Anlaß zu nehmen, die Sammlung Hahnloser vorübergehend wieder zu einer öffentlichen Ausstellung im Kunstmuseum zusammenzuführen — und zwar in ihrem Kernbestand, der die aus persönlichem Umgang mit den schweizerischen und französischen Künstlern ihrer Zeit entstandenen Bestände umfaßt. Die „historischen“ Teile der Sammlung, so vor allem die französischen Impressionisten bis zu Cézanne, blieben ausgeschlossen. So ergibt sich das schlechthin bezwingende Bild eben von der Kunst der eigentlichen Künstlerfreunde des Ehepaares. Nun ist so manche Sammlung aus entsprechender persönlicher Freundschaft mit Künstlern erwachsen, kaum eine Sammlung aber, bei der die Sammelnden in ihrem Urteil so nachhaltig durch die Geschichte bestätigt wurden. Angeregt durch den Winterthurer Maler Carl Montag waren die Hahnlosers mit Félix Vallotton bekannt geworden, der sie seinerseits mit seinem Freundeskreis der „Nabis“ zusammenbrachte. Das Ergebnis dieser Begegnung ist das unvergleichliche Ensemble, das mit den Jahren im Winterthurer Haus zur ›Flora‹ heranwuchs: neben den wichtigsten Schweizern der Zeit wie Hodler, Amiet, Giovanni Giacometti,

Auberjonois und dem näher zu erörternden Vallotton, die Franzosen Odilon Redon, Pierre Bonnard, Edouard Vuillard, Maurice Denis, K. X. Rousset, Aristide Maillol, Henri Matisse, Albert Marquet, Georges Rouault und Henri Manguin. Wer die Bedeutung der Kunst Pierre Bonnards und seiner Freunde für die moderne Malerei bis heute noch nicht erkannt hat, wer in dieser Künstlergruppe auch heute noch sogenannte „Spät- oder Nach-Impressionisten“ sieht, hat Gelegenheit, sein Urteil in der Winterthurer Ausstellung endgültig zu revidieren. Diese Künstler, die sich selbst als „Propheten“ einer neuen Kunst fühlten, die weit über das Optisch-Dokumentierende der Monet-Generation hinausging, haben aus der Imagination heraus gestaltet und dabei künstlerisch-geistige Erfindungen gemacht, die dem zu vergleichen sind, was Marcel Proust für die Literatur entdeckt hat: „Erfindungen allererster Ordnung“ . . . Es handelt sich um nicht weniger als um eine neue Art und Weise, mit der Zeit zu verfahren und sich im Raum einzurichten“ (Ortega y Gasset über den Dichter). Zahllose Dinge und Tatsachen unserer modernen Alltäglichkeit, das Abstruse des Technischen, die Straße — bei Tag und bei Nacht mit ihrem Kunstlicht — als Lebensraum des modernen Menschen, die Psychologie des Raumes, den Verkehr als Lebensmacht, Komisches im Ernst, Paradoxes im Optischen und Psychologisches, Großes im Kleinen, Kleines im Großen etc. haben diese Künstler zum ersten Mal „gesehen“. Sie haben den Grund gelegt für einen Großteil der nachfolgenden Kunstmöglichkeiten der „Fauves“ und der Kubisten. Lange Zeit ist ihre leise und durchaus unliterarische Kunst durch die neue künstlerische „Lautstärke“ der dann kommenden Kunstrichtungen übertönt und in der allgemeinen Vorstellung in den Hintergrund gedrängt worden. Die hellsichtige Sammeltätigkeit der Hahnlosers hat die Leistung dieser Künstlergruppe zuerst in weitere europäische Zusammenhänge gerückt — gegen den heftigen Widerstand der öffentlichen Kritik. Vor allem aber — und diese Entdeckung hat durch gewisse aktuelle Realismus-Tendenzen der heutigen Gegenwartskunst ihre späte doch um so ruhmreichere Rechtfertigung gefunden — Hedy Hahnloser hat Félix Vallotton in seinem zukunftsweisenden Rang und seinem herausragenden Künstlertum vor fast allen Zeitgenossen erkannt, einen der großen europäischen Künstler seiner Epoche, einen Schwierigen und Eigenwilligen, in dessen Werk sich auf einmalige Weise Authentizität und Stil verbinden. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, Vallotton in der ganzen Fülle seiner künstlerischen Entwicklung anhand von Meisterwerken zu studieren.

Die von Rudolf Koella zusammengebrachte Jubiläumsschau wird von einem hervorragend gearbeiteten Katalog begleitet, der die verschiedenen Aspekte der Persönlichkeit Hedy Hahnlosers und ihrer Wirksamkeiten in mehreren vorzüglich informierenden Beiträgen aufs glücklichste lebendig macht. Darunter ist Hans R. Hahnlosers Aufsatz von „Erinnerungen und Briefauszügen“ besonders hervorzuheben, enthält er doch in einer Fülle von Zitaten die sachlichste Dokumentation zur Lebensleistung seiner Mutter.

Günter Busch